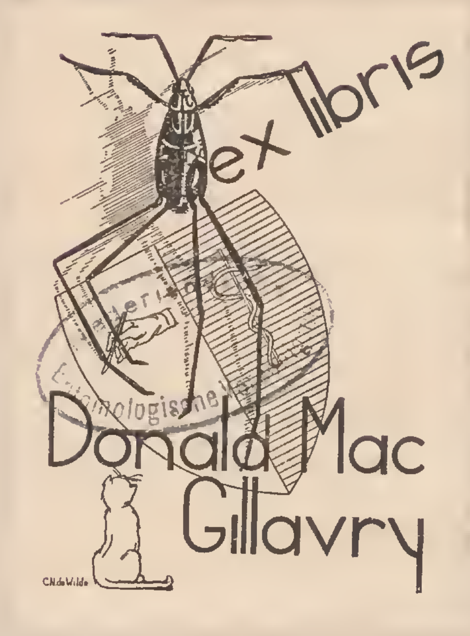


Leyden 15/III 51.

0,45.



.15

D. Jacob Christian Schäffers
E. H. E. Ministerii Conseniors und des Consistorii Assessors
Sr. K. Maj. zu Dännemark Raths und Professors rc. rc.

Abbildung und Beschreibung des Mayenwurmkäfers

als eines zuverlässigen Hülfsmittels wider den tollen Hundebiß.



Nebst einer ausgemahlten Kupfertafel.

Regensburg, verlegts Johann Leopold Montag.
1778.

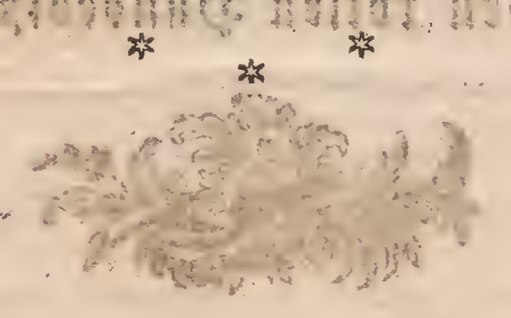
EPHEM. MEDIC. PHYS.

1681.

Obſerv. CCCII.

DE MORSU CANIS RABIDI.

Domina à Stange, in Wagnitz dedit duos vermes majales ſine capite duobus pueris demorſis à cane rabido. Sed male ſeſe habuere exinde, ita ut mortem inſtare putaretur. Poſtquam autem ſanguinem minxerunt, intra aliquot horas reſtituti ſunt. Filia ejus Domina à Donnig in Elgut, dedit ancillæ, cui canes multa vulnera morſibus inflixere, cum magno commodo.



Vorbericht.

Ich würde es mir nie haben beygehen lassen, gegenwärtige Blätter dem Drucke zu übergeben, wenn mich nicht folgender Vorfall dazu veranlasset und aufgefordert hätte.

Es hat bekanntermaßen das Königl. Preußische Obercollegium medicum zu Berlin, im verflossenen Jahre, ein specifiques Hülfsmittel wider den tollen Hundebiß, durch öffentlichen Druck zu allgemeiner Wissenschaft gebracht. Da nun bey diesem Hülfsmittel dasjenige Insect, so unter dem Namen Mayenwurm bekannt ist, den Hauptbestandtheil ausmachet, und gedachtes löbl. Obercollegium die LXXXII. Kupfertafel meiner Einleitung in die Insectenkenntniß (Elementa entomologica) als diejenige anzugeben beliebet hat, wo dieses Insect am besten abgebildet sey; so bin ich seit dem in einer Menge von Zuschriften um die Uebersendung dieser Kupfertafel angegangen worden.

Nun habe ich zwar anfänglich diesfalls gerne gewillfahret, allein in der Folge ist es mir, anderer Ursachen zu geschweigen, zu lästig geworden, und würde es mir noch mehr in Zukunft werden. Ich habe dahero geglaubet, daß ich auf der einen Seite allen weitern Zuschriften, und mir daher zuwachsenden Zerstreuungen, am besten aus-

weichen, und auf der andern Seite dem Verlangen anderer, dieses Insect sicher kennen zu lernen, ein allgemeines und vollkommenes Genüge leisten würde, wenn ich dieses Insect, nach seinen beyden Arten auf einer eigenen Kupfertafel, nebst einer nothdürftigen Beschreibung desselben, Jedermann vor Augen legte.

Und hiezu ist denn diese Abhandlung bestimmet.

Ich werde in dem ersten Abschnitte dieses Insect so umständlich beschreiben, als zur genauen Kenntnis, und Unterscheidung desselben von andern Insecten, nöthig seyn wird. Im zweyten Abschnitte aber will ich die Berlinische Bekanntmachung des Hülfsmittels wider den tollen Hundebiß wiederholt abdrucken lassen, damit dieselbe hiedurch auch denen zur Wissenschaft komme, welchen dieselbe noch unbekannt seyn mögte.

Schenkt Gott Leben und Gesundheit, so werde nicht nur ich, sondern vornämlich mein Bruder, D. Joh. Gottlieb Schäffer, Physikus und Medicus ordinarius allhier, mit dem Mayenwurmkäfer, so bald solcher zu haben seyn wird, verschiedene Versuche anstellen, um den Nutzen und Wirkung des mehrgedachten Hülfsmittels um so sicherer und gewisser bestimmen zu können. Regensburg den 6. April 1778.

Erster

Erster Abschnitt.

Beschreibung des Mayenwurmkäfers.

Der Mayenwurmkäfer, dessen näherer Bekanntmachung und Beschreibung die gegenwärtigen Blätter gewidmet sind, hat sein Entstehen von einem Eye.

Wenn das Weibgen von dem Männgen befruchtet worden ist, und merket, daß seine Legzeit herbeynahet, so gräbt sich solches ein Loch in die Erde, kriechet rückwärts in dasselbe, und entschüttet sich in solchem seiner Eyer.

Aus diesen Eyern kommen seiner Zeit rothgelbe Würmer, mit sechs Füßen und einem langen Hinterleibe, dessen Schwanzklappe mit einigen langen Härlein versehen ist. Diese Würmer leben vom Graße und von den Blättern verschiedener Kräuter. Sie legen, nach Maasgabe ihres Wuchses, mehrmalen die alte und zu enge gewordene Wurmhaut ab, und erscheinen zulezt in der Käfergestalt mit Flügeldecken, als in dem Stande ihrer Vollkommenheit.

Daß diese Art Insecten unter die Käfer gehöret, wird wohl keines Beweises bedürfen; und kann Frischens Einwurf, daß ihm die eigentlichen Flügel mangeln und daß die Flügeldecken weich und lederartig sind, hier darum nicht gültig seyn, weil beyde Eigenschaften mehrere Insecten haben, die aber darum Niemand vor Würmer, sondern mit allem Rechte vor Käfer erkennet und annimmt.

Diese Mayenwurmkäfer sind im deutschen unter dem einigen Namen **Mayenwurm** bekannt, und mit dem so genannten **Mayenkäfer** ja nicht zu verwechseln.

Es giebt deren zwo Gattungen. Die eine hat eine mehr und weniger schwarze stahlblaue Farbe (*); die andere eine grünliche Goldfarbe (**), zu welcher am Hinterleibe noch eine rothe Farbe sich gesellet. Beym Linné heißet die schwärzlichstahlblaue Art *Meloe proscarabaeus*; und die grünlichgoldfarbige *Meloe maialis*. Beyde befinden sich in meinem größern Insectenwerke Tab. III. Fig. V. VI. natürlich abgebildet. Wenn Frischens Beobachtung richtig ist, daß sich beyde Arten ohne Unterscheid miteinander begatten, so würden freylich beyde nur einerley Geschlechtes seyn; ob ich gleich gar sehr daran zweifele.

Von beyden Arten giebt es **Männgen** und **Weibgen**. Jenes ist allezeit ungleich kleiner, als dieses; ja man findet nicht selten Männgen so außerordentlich klein, daß man sie vor eine eigene und besondere Art halten mögte.

Die gewöhnliche Zeit, wenn sie sichtbar werden, ist der **Maymonat**, von welchem sie auch den Namen haben; allein ich weis Jahre, wo ich sie schon in den ersten Tagen des Aprils gefunden habe, so wie ich mich wieder Jahre erinnere, da sie erst am Ende des Mayes zum Vorscheine gekommen sind.

Der Ort, wo sie sich aufhalten, sind alle Saatfelder, oft auch **Wiesen** und **Raine**; als von deren Grase und Blumenblättern sie leben und ihre Nahrung haben. Da, wo man einmal sie gefunden hat, darf man sie des andern Jahres sicher wieder suchen. In

(*) Kupfertafel Fig. I. III. (**) Fig. II.

In unserer Gegend um Regensburg sind sie zwar nicht selten, doch aber auch so gar häufig nicht; und es würde immer Mühe kosten, sie hundertweise zu sammlen.

Die Tageszeit, wo sie am leichtesten anzutreffen sind, ist morgens vor oder bald nach Aufgang der Sonnen, und des Abends vor oder nach Untergang der Sonnen, als die Zeitpuncte, wo sie ihrem Fraße und ihrer Nahrung nachgehen. Die Sonnenhitze lieben sie nicht. Man würde sie also gegen den Mittag, und nach demselben im Freyen, vergeblich suchen, und alsdenn höchstens nur an schattigen und kühlen Orten antreffen.

Ich komme nun auf die eigentliche Beschreibung dieses Mayenwurmkäfers, nach seinen Theilen und der besondern Eigenschaft eines beym Anrühren von sich gebenden gelben Saftes.

Dieses Insekt hat wie die meisten seines gleichen drey äußere Haupttheile. Einen Kopf, einen Brustschild, und einen Hinterleib.

Der Kopf, überhaupt genommen, ist etwas breiter, als der darauf folgende Brustschild, oben und an den Seiten gewölbet, vorne aber senkrecht abgeschnitten, übrigens lederartig, und mit vertieften Punkten übersäet. Im lebendigen Zustande und Kriechen ist der Kopf allezeit sehr niedergebogen, und da am stärksten, wenn man den Käfer berühret.

An diesem Kopfe siehet man die Augen, die Fühlhörner, die Fühlspitzen, die Freßzangen und übrigen zum Munde gehörigen Werkzeuge.

Die Augen liegen auf beyden Seiten des Kopfes, neben den Fühlhörnern. Sie haben eine eyrunde Gestalt und sind netzförmig, oder bestehen aus einer Menge erhobener Augenlinsen.

Die

Die Fühlhörner stehen neben den Augen nach innen zu. Sie sind paternosterähnlich, am Grunde und in der Mitten am dicksten, laufen zulezt in ein kegelartiges Glied aus; und sind dieser Glieder in allen eilfe an der Zahl (*). Im lebendigen Zustande und Kriechen strecket der Käfer seine Fühlhörner nicht, wie es die meisten andern thun, gerade von sich, sondern nach einer schlangenartigen Krümmung (**), welches ihm ein sonderbares Ansehen ertheilet.

Der Fühlspitzen sind viere, zwo lange und stark hervorstehende, und zwo um 2 Drittheil kleinere. Jene haben drey, und diese zwey Glieder.

Die zween Zähne sind hornartig und an den Seiten gewölbet, innwendig aber haben sie eine scharfe Schneide und vorne eine zahnartige Spitze. Diese Zähne sind mit einer oben gewölbten, nach vorne zu aber mondförmig ausgeschnittenen und etwas haarigen Klappe bedecket.

Der Brustschild ist etwas schmäler, aber länger, als der Kopf. Er ist überhaupt genommen ebenfalls lederartig und mit lauter vertieften Punkten überstreuet. Seine Gestalt ist kegelartig, jedoch vorne und hinten abgeschnitten, oben aber mehr plattgedruckt, als gewölbet. Unten sind ihm die ersten Paar Füße angegliedert.

Der Hinterleib machet den größten Theil des Käfers aus, und ist insgemein dreymal so lang, als Kopf und Brustschild zusammengenommen, auch ungleich breiter. Er hat die Gestalt einer Spindel, deren Mitte am dickesten ist, oben und unten aber kegelartig auslaufet. Man zählet an demselben 8 Ringe, davon die zween ersten, unter den Flügeldecken, gelblich grün; die übrigen aber mehr und weniger schwärzlich stahlblau sind. An den Seiten ist jeder

(*) Kupfertafel Fig. VII (**) Fig. IV..

der Ring stark gefaltet, welche Falten zugleich die daselbst sich befindenden Luftlöcher bedecken. Was die Farbe des Hinterleibes betrift, so ist solche bey der einen Art durchaus schwärzlich stahlblau (*); bey der andern Art aber schön goldgrünlich, und jeder Ring hat nebst dem noch am Grunde eine mattrothe oder gelbliche Binde. (**)

An diesem Hinterleibe sind zwey Stücke bemerkenswerth. Nämlich unten die zween Paar Hinterfüße, und oben die Flügeldecken.

An den Füßen siehet man den Unterscheid, welcher zur Unterabtheilung der Käfer Stof gegeben hat, daß nämlich der eigentliche Fuß der Vorder- und Mittelfüße aus fünf (***), und der Hinterfüße aus vier (†) Gliedern bestehet.

Die Flügeldecken sind an sich lederartig, biegsam und weich; oben stark gewölbet, schließen bis zur Hälfte fest aneinander, ohne jedoch zusammengewachsen zu seyn, alsdenn aber entfernen sie sich von einander, daß der Zwischenraum einem umgekehrten V oder Λ ohne Mittelstrich, vollkommen ähnlich siehet. Sie sind so klein, daß sie nur die zween oder drey ersten Ringe des Hinterleibes bedecken. Die ganze Oberfläche ist so, wie der Kopf und Brustschild, überall mit vertieften Punkten übersäet; an der einen Art von schwärzlich stahlblauer und an der andern Art von mattschimmernder goldgrünlichen Farbe.

Eigentliche Flügel hat dieser Käfer, wie mehr andere Käferarten, ganz und gar nicht, man bemerkt so gar nicht einmal einen Ansatz, oder Merkmaal derselben. Er ist also auch zum Flügen nicht bestimmt, sondern muß seinen Körper selbst von einem Orte zum andern fortschleppen.

(*) Kupfertafel Fig. I. III. (**) Fig. II. (***) Fig. IV. (†) Fig. V.

Dieses mag dann von der Beschreibung dieses Mayenwurmkäfers genug seyn.

Ich wende mich nunmehro zu derjenigen besondern Eigenschaft desselben, da er beym Anrühren einen gelben Saft von sich giebet, und auf welchen Saft bey dem Hülfsmittel wider den tollen Hundebiß das Vornehmste ankommen soll.

Diesen Saft entlassen beyde Arten der Mayenwurmkäfer, wenn sie berühret werden, es sey mit dem Finger oder mit irgend etwas andern; ja sie entlassen solchen so gar auch von selbst, wenn sie an etwas ungewöhnlich anstoßen, und welches sie vor ein fremdes Berühren halten. Es dünket mich dahero immer eine misliche Behandlung zu seyn, sie zu berühren und aufzuheben, und doch auch die Entlassung des Saftes zu hindern. Wenn sie aber den Saft einigemal hintereinander entlassen, so scheinet solcher erschöpft zu seyn, und dann kann man sie mit Fingern, und womit es immer seyn mag, berühren und so gar auch drücken, ohne weiters einen Saft zu bewirken.

Dieser Saft dringet an allen Theilen des Leibes, doch jedesmal nur an einem oder dem andern Theile, in Gestalt eines gelben riechenden Kügelgen oder Tropfens hervor (*). Und ich glaube bemerket zu haben, daß diese Kügelchen oder Tropfen, wenn man sie nicht berühret, keinesweges von selbst abfallen, sondern sich nach und nach von selbst wieder zurückziehen.

Die Ursache, warum diese Käfer, wie mehr andere Insecten, den Saft beym Berühren von sich lassen, ist wohl keine andere, als ihre Feinde dadurch zu erschrecken und von sich zu entfernen; wie sie denn zu gleicher Zeit auch Kopf, Füße und Hinterleib stark an sich

(*) Kupfertafel Fig. I, a. V. a. VI. a. VII, a. b.

sich ziehen und eine Zeit lang unbeweglich, und wie todt, liegen bleiben.

Ich habe oben nur zwo Arten dieser Käfer erwähnet. Allein, ich glaube eine dritte Art derselben angeben zu können. Diese gehet offenbar von den beyden erstern durch zwey sehr sichtbare Unterscheidungsstücke ab. Der erste Unterscheid betrift den Brustschild, welcher bey der neuen Art umgekehrt herzförmig gebildet ist. Und den zweyten Unterscheid machen die Flügeldecken aus, welche hier so lang, als der Hinterleib, sind, und solchen gänzlich bedecken. Ich habe dieser Mayenwurmkäfer jährlich einige angetroffen, und kann sie Jedermann aus meiner Sammlung vorzeigen.

Zweyter Abschnitt.

Das von Sr. Königl. Majest. von Preussen zum allgemeinen Besten erkaufte specifique Mittel wider den tollen Hundebiß, so wie solches von dem Obercollegio medico in Berlin durch den Druck öffentlich bekanntgemacht worden ist.

Die Wuth, welche auf den Biß eines tollen Hundes folget, ist für den menschlichen Verstand eben so demüthigend, als deren Anblick einem jeden fürchterlich wird, und in einem gefühllvollen Herzen Erbarmen und Mitleiden erreget. Diejenigen Mittel aber, welche man sowohl zur Verhütung eines so gefährlichen Ausbruchs, als zur Bezwingung der Wuth selbsten, bisher in Gebrauch gezogen, und deren Anzahl nicht geringe ist, haben zwar oftmals die beste Wirkung gethan, doch aber den allgemeinen Ruhm einer ganz zuversichtlichen und nie fehlschlagenden Heilung noch nicht behaupten

können, sondern sind nicht selten unwirksam geblieben, und die verunglückten Personen haben ihr Leben elendiglich eingebüsset.

Wann nun des Königs Majestät in Erfahrung gebracht, daß in Schlesien ein Landmann ein Mittel gegen den tollen Hundebiß besitze, so von einer adelichen Familie aus Menschenliebe und zu seinem Vortheile auf ihn gekommen, welches, nach Aussage glaubwürdiger Personen, niemals fehl geschlagen, wenn der Gebissene sich desselben sofort, nach der ihm vorgeschriebenen Ordnung, nach dem Bisse bedient hat; so haben Höchstdieselben, aus landesväterlicher Hulde, keinen Anstand genommen, hierüber die genaueste Erkundigung einzuziehen. Und zu diesem Ende haben Ihro Königl. Majest. unser Allergnädigster Herr, Dero Obercollegio medico allergnädigst anzubefehlen geruhet, einen Kunstverständigen nach Ort und Stelle zu schicken, und ihn zu unterrichten, auf was Art und Weise derselbe die Untersuchung anstellen soll, um zuförderst zu erfahren, ob es mit der Thatsache seine Richtigkeit habe. Nachdem nun alles, was davon gesagt worden, durch Aussage der abgehörten Zeugen, an Eidesstatt bekräftiget worden, und Ihro Königl. Majest. den Besizer dieses Mittels mit einer ansehnlichen Summe beschenkt haben; so hat derselbe dem vom Obercollegio medico dahin geschickten Königl. Pensionair Chirurgo nicht allein die Bestandtheile dieses arcani vorgezeigt, sondern er ist mit ihm aufs Feld gegangen, und hat mit ihm gemeinschaftlich die Art Maywürmer, welche das vornehmste Stücke desselben sind, eingesammlet, auch die Art und Weise, wie sie zu behandeln, und wie die ganze Verfertigung dieses Mittels müsse eingerichtet werden, denselben gelehret.

Das Obercollegium medicum erfüllet demnach die allergnädigste Absicht Sr. Königl. Majest. wenn es dem Publico das vorerwähnte Mittel treulich überliefert, und die Composition in der Masse mittheilet, als es selbige von dem Besizer erhalten hat. Und damit nichts

nichts davon verlohren gehe, so hat dasselbe für zuträglich erachtet, in der Beschreibung desselben wenig oder nichts zu ändern, oder es zierlicher einzurichten, sondern lieber die eigenen Worte des Besizers, so viel der Deutlichkeit nichts abgieng, beybehalten wollen.

Damit man aber wisse, was unter dem Namen Maywürmer eigentlich verstanden werde, und man ihn nicht mit dem gemeinen Maykäfer, welcher von vielen grossen Medicis als ein bewährtes Heilmittel wegen den tollen Hundebiß angerühmt worden, verwechsele: so will es es nöthig seyn, von diesem sogenannten Maywurme eine eigene, und obgleich kurze, dennoch dieselbe so viel möglich genau bestimmende Beschreibung mitzutheilen. Der Maywurm oder Maywurmkäfer ist ein Insect, welches vom Linné unter die Classe der Coleopterorum gesetzt, und Meloe genannt wird. Unrecht nennt man ihn Maykäfer, und verwechselt ihn mit dem gemeinen Maykäfer, Scarabæus melolontha Linné, von dem er doch so sehr unterschieden ist. Es giebt zwo Arten der Maywürmer. 1) Die eine Art ist der sogenannte Meloe Proscarabæus Linnæi (Sist. Nat. T. I, O. 4. 9. Deutsch. Uebers. Th. V. B. I. pag. 312. Faun. Suec. p. 286.) auch anticantharus genann, und wovon man die beste Abbildung in Schäfers Elem. Entomol. T. LXXXII. findet. Er ist wohl eines Fingers dick, und bisweilen 1½ Zoll lang; das Weibchen ist grösser, als das Männchen. Er hat keine Flügel, wohl aber ganz kleine Flügeldeken, welche nur die Hälfte des Leibes bedeken, weich, fast wie Corduan, schwarz, punctirt, und ohne Glanz sind, daher er auch nicht fliegen, sondern nur langsam gehen kann. Sein ganzer Leib ist überhaupt weich und schwarz, mit bunten aus blau, grün und gelben gemischten Ringen umgeben, der Kopf, die Füsse und der Bauch sehen mehr roth als violet aus. Die Fühlhörner bestehen aus 12 Gelenken, deren Mittlere dicker, als an den Enden sind. An denen forderen und mitteren Füssen hat er 5, an den Hinter-

 füßen

füßen aber nur 4 Gelenke. Wird der Maywurm in Oel getunkt, so stirbt er sogleich. Er hat noch die besondere Eigenschaft, daß er, wenn man ihn berührt, aus allen Gelenken einen dicken, fetten, gelblichen Saft, der ölicht ist und die Finger färbt, von sich läßt: dieser Saft sowohl, als das Insect selber, wenn es zerrieben wird, geben einen angenehmen Geruch von sich. 2) Die zweyte Art ist der eigentliche so zu nennende Maywurm, Meloe majalis Linn. l. c. Frisch Beschr. von Insecten Th. VI. Tab. VI. fig. 4.) diese Art ist kleiner, und hat rothe Ringe auf dem Unterleibe, wodurch sie sich von der vorigen unterscheidet, mit der sie die Absonderung des Schleims, wenn sie berührt wird, gemein hat. Diese Maywürmer machen das Hauptingrediens des belobten arcani aus. Sie halten sich meistens auf den Brachfeldern, Wiesen, oder an Hügeln an der Sonne auf, und müssen im Maymonate, bey trokener, warmer Witterung, eingesammelt werden. Da sie bey der geringsten Berührung den obenerwehnten Schleim, der das beste zur Arzeney nöthige Ingrediens seyn soll, fahren lassen; so muß man, damit dieses nicht geschehe, sie gar nicht mit den Finger berühren, sondern sie müssen, mittelst ein paar Hölzerchen, als mit einer Zange, doch ohne sie zu drücken, aufgehoben, und in einen Topf oder Glas gethan werden. Sobald sie nach Hause gebracht worden, muß ihnen lebendig, doch ohne sie zu berühren, der Kopf mit einer Scheere über ein Glas, worinn reines Honig, abgeschnitten, weggeworfen, der Körper aber in den Honig gelegt werden, sodann wird das Glas zugebunden, und an einen frischen temperirten Ort gesetzt. Sollte das Honig etwa nach einiger Zeit sehr eintroknen, so wird etwas frisches hinzugethan, und wieder an einen frischen temperirten Ort gesetzt, allwo es 2 bis 3 Jahre aufbehalten, und im erforderlichen Falle, nach folgendem Recept, mit Nutzen angewendet werden kann. Bey Abschneidung des Kopfes der Würmer muß man wohl Acht haben, daß die fliessende Materie, die sich dabey zeiget, nicht

nicht verlohren gehe, sondern zugleich mit in das Honig komme, weil solches zu dem wirkenden gehöret. Wenn Würmer eingelegt werden sollen, so müssen auf ein Berliner Quart Honig, 200 Stücke von den schwarzen, oder 175 Stücke von den goldfärbigen genommen werden.

Das vollständige Recept und die Bereitung der belobten Arzney ist folgende. Man nimmt 1) Mayenwürmer, so im Honige gelegen, mit dem anklebenden Honige 24 Stücke; 2) Dreyucker oder Theriac, 4 Loth; 3) Ebenholz, 2 Quentl. 4) Virgin. Schlangenwurzel, 1 Quentl. 5) gefeiltes Bley, 1 Quentl. 6) Eber-Eschen-Schwamm 20 Gr. 7) noch ein wenig Honig, darinn die Würmer gelegen. Sollte man nicht Theriac hinlänglich haben, so nimmt man statt dessen Hollundermuß.

Die Species werden folgendergestalt behandelt. 1) Die Mayenwürmer, müssen, indem sie aus dem Honige genommen, auf einen Teller ganz klein zu eimen Teiche mit einem Messer oder andern Instrumente zerhackt, und sehr fein gemacht werden. 2) Alsdann wird der Dreyucker oder Theriac unter gemischt. 3) Das Ebenholz muß fein geraspelt, und durch ein feines Siebchen, damit es recht klar wird, durchgesiebet, und unter die Masse gethan werden. 4) Dann wird die Virginische Schlangenwurzel ganz fein pulverisirt, so wie 5) der Ebereschen-Schwamm gleichfalls auf einem Reibeisen klein gerieben, in obiger Quantität, und hierauf 6) das gefeilte Bley, (so im Kramladen zu bekommen,) ebenfalls in bestimmter Quantität zu der Masse gethan und untergeknetet werden; hierzu kann 7) auch noch etwas weniges Honiges von dem, worinn die Würmer gelegen haben, hinzugemischet werden.

Diese Masse muß nun ja gut untereinander gearbeitet werden. Geschiehet dieses, so wird dieses Medicament fertig, und zum Gebrau-

che

che vollkommen gut seyn. Sollte es sich aber zeigen, daß die Masse zu dick wäre; so muß man von dem Honig, woraus die Würmer genommen, etwas zuthun, damit es eine Latwerge werde. Damit nun diese Arzeney lange conserviret werde, so thue man solche in ein Gefäß von Glas oder Thon, und setze dieses an einen temperirten Ort. Jedoch ist zu bemerken, daß es besser sey, keine grosse Quantität auf einmal zu verfertigen, weil der Schimmel leicht dazu kömmt, und alsdenn die Arzeney unwirksamer wird. Wann sich nun der Fall ereignet, daß ein Mensch oder ein Vieh von einem tollen Thiere gebissen wird; so muß man sich jederzeit nach dem Alter, der Natur und Beschaffenheit dessen, so gebissen worden, richten, und nach folgender Tabelle Maasregeln genommen werden.

Alter der Menschen-Jahre.	Tabelle I.	Mannsperson.		Frauenzimmer.	
		St.	Gr.	St.	Gr.
80, 70, 60, 50, 40, 30	Diese Dose kann nach Beschaffenheit der Natur des Patienten vermindert werden	2	—	1	30
25	desgleichen	1	30	1	15
20, 15, 12	desgleichen	1	—	—	50
10, 6	desgleichen	—	40	—	30
5, 4, 3	ebenfalls	—	30	—	26
2, 1	eben so	—	24	—	20

Nota. Bey einem säugenden Kinde muß die Mutter eine obbestimmte Portion einnehmen.

Tabelle II.

Größe u. Beschaffenheit der Thiere.	Pferde, Ochsen u. Kühe.		Schweine.		Schafe u. Ziegen.		Hunde.		Federvieh.	
	Qt.	Gr.	Qt.	Gr.	Qt.	Gr.	Qt.	Gr.	Qt.	Gr.
1. Wenn das Vieh schon ausgewachsen und stark ist.	3	30	2	30	1	50	2	—	1	—
2. Wenn es halb ausgewachsen ist.	1	45	1	50	1	—	1	30	—	35
3. Bey noch sehr jungem Vieh, als Bey Kälbern, „ Schweinen, „ Füllen, von etlichen Wochen.	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—
4. Bey noch sehr jungen Schafen, Ziegen und Hunden.	—	—	—	—	—	50	1	10	—	—

Nota. Bey den Pferden, Ochsen und Kühen, 2c. 2c. muß obige Portion getheilet, und die eine Hälfte des Morgens gegeben werden.

Wenn nun ein Mensch, der von einem tollen Hunde gebissen worden, auf vorhin bestimmte Art eine Portion einnimmt; so muß er sich, sowohl des Essens 24 Stunden, als auch des Trinkens 12

Stunden enthalten; ist der Durst nach 12 Stunden stark, so kann man ihm etwas Flieder-Thee oder Hollunderblüthen-Thee zu trinken geben, in Ermangelung des Flieders aber auch ordinairen Thee. Der Patient muß sich auch, der Zeit der Cur über, der Luft enthalten, und den Schweiß in einer temperirten Stube, die ersten 12 Stunden aber ganz im Bette abwarten. Nach 24 Stunden muß ihm ein gewärmtes Hemde angezogen, das beschmuzte aber sogleich, wie auch der Ueberzug der beschwizten Betten ausgewaschen, und gut in der Luft abgetroknet werden; am besten ist es, wenn das beschwitzte Hemde verbrannt wird. Ist es im Winter, so muß die Stube jederzeit gut warm gehalten werden. Ist durch den Biß eine Wunde verursachet, so wasche man selbige mit Wein- oder Bier-Eßig, (im letztern etwas Salz vermischt,) und in Ermangelung des Eßiges mit Salzwasser rein aus, schlage auch hiervon des Tages zum öftern warm um, verbinde solche mit Basilisken-Salbe, oder mit frischer, gut gesalzener Butter, und bedupfe die Wunde öfters mit Scorpionen- oder Maywürmer-Oel, (welches letztere aus Baumöl, worinn man Maywürmer gethan, und solches destilliren lassen, bestehet,) damit sich die Wunde eine Zeitlang offen halte, und recht gereiniget werde: sie wird alsdenn auch von sebsten zuheilen. Ausser diesem hat sich der Patient nach der Cur vor ausserordentlicher Erhitzung, und sowohl allzuheftigen Leibes- als auch vor starken Gemüths-Bewegungen, imgleichen vor allen hitzigen Getränken, als Wein, Brandwein, starken Bier, wie auch vor Ausschweifungen genau in Acht zu nehmen.

Beym Viehe wird folgendes zu beobachten seyn: Wenn ein oder mehrere Stücke von einem tollen Hunde sind gebissen worden; so müssen die Gebissene in einen besondern Stall sogleich nach dem Gebrauche der Medicin eingesperret, selbige auch nicht eher in die Luft gelassen werden, bis die Cur, welche oft 24 bis 48 Stunden

annoch

annoch länger anhält, völlig vorbey ist; wann alsdann dieses Vieh heraus, und in einen andern Stall gelassen worden, so muß dieser Stall oder Behältnis, worinn die kranken Thiere gewesen, gereiniget werden; sonst würde dieser Ort für Menschen und Vieh ansteckend und gefährlich seyn. Auch muß man diesem Viehe, während der Cur, in 24 Stunden nichts zu fressen, und in 12 Stunden nichts zu saufen geben. Ist eine Wunde da, so hat man eben dasjenige zu beobachten, was oben bey der Behandlung eines gebissenen Menschen in diesem Falle gesagt worden; die Auswaschung der Wunde muß ja genau beobachtet werden, damit sich nicht der Geifer des tollen Thieres darinn verhalte, sich unter das Blut mische, und in der Folge endlich eine Tollheit verursache. Auch müssen diejenigen Personen, die mit einem gebissenen Menschen umgehen, oder zu schaffen haffen, oder die um das gebissene Thier seyn müssen, und demselben Arzeney eingegeben haben, ebenfalls eine Dosin von der erwähnten Arzeney nehmen, denn es leicht geschehen kann, daß selbige vor dem Hauche oder dem Geifer des gebissenen Menschen oder Viehes berühret werden, und würden dahero ebenfalls traurige Folgen zu befürchten seyn, wenn bey solchen nicht durch den Gebrauch der Medicin vorgebeugt würde. Es findet sich auch noch nöthig anzumerken, daß, wenn sowohl bey Menschen, als Viehe, keine Wunde gebissen, sondern nur eine Quetschung durch den Biß verursachet worden; so kann gleichfalls, wie oben erwähnt worden, warm umgeschlagen werden: oder verursachet das Gequetschte viele Schmerzen, so kann die Nacht über ein Blasen-Pflaster aufgeleget werden, wenn dieses eine Blase gezogen, solche sodann eröffnet, und damit so verfahren werden, wie schon bey offenen Wunden ist erwähnet worden.

Wenn nun aber nicht ein jeder im Stande seyn möchte, sich dieses Mittel selbst zuzubereiten, so hat das Obercollegium medicum es

es für nöthig gefunden, sämtlichen Apotheckern in den Königl. Preuß. Staaten aufzugeben, dasselbe, nach der gegebenen Vorschrift, so wie es ihre Eidespflicht bey Verfertigung der übrigen, in ihren Officinen befindlichen Arzeneyen erfordert, zu bereiten, und solches beständig in Vorrath zu haben, damit ein jeder es sich von ihnen abfordern könne; und weil es nöthig ist, daß dieses Mittel alsofort, nach empfangenem Bisse, angewendet werde, so wird eine jede Gutsherrschaft, und in Ermangelung deren, die Herren Prediger, oder deren Küster, Schulz oder Krüger, es sich zur Pflicht machen, dasselbe allezeit bey der Hand zu haben, als welches mit desto leichterer Mühe geschehen kann, da es nunmehero in allen Apothecken wird zu haben seyn; gleichwie es vor der Hand auf der Königl. Schloß-Apothecke sowohl, als bey dem Herrn Assessore und Apothecker Bell, und dem Königl. Pensionair Solomon, hier in Berlin, ohnentgeldlich verabfolget wird. Damit man sich auch von der guten Wirkung dieses Mittels desto gewisser überzeugen möge, so sind die Land- und Stadt-Physici angewiesen, dem Obercollegio medico davon Nachricht zu ertheilen, ob dasselbe so wirksam gewesen, daß es das versprochene erfüllet habe. Berlin, den 23sten Junius, 1777.

Königl. Preußisches Obercollegium medicum.



Tab. I. Mayenwurmkäfer.







C. N[illegible]mann ſcul Ratis:

Meloe majalis.



26. Juni

